

Adolph von Wenckstern

Geb. am 4. 10. 1862 — gef. im Oktober 1914
bei den Kämpfen um Dixmuiden

Wencksterns Tochter Beatrice bat mich, aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstags ihres Vaters diesem einige für die Öffentlichkeit bestimmte Gedenkworte zu widmen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, dem Wunsche nachzukommen. Ich wiederhole zunächst einige Sätze aus dem von mir formulierten Nachruf, den die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Breslau im November 1914 dem Kollegen widmete:

„Wir verlieren in Adolph von Wenckstern einen von uns allen hochgeschätzten Kollegen, der sich mit Feuereifer und glänzender Beredsamkeit seinen weitgesteckten Aufgaben unterzog. Als Mann der Wissenschaft wandelte er in den Bahnen seines großen Meisters und Lehrers Gustav von Schmoller, stets bereit, auch anderen Lehrmeinungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Als Lehrer war er uns ein Vorbild durch die treue Sorge, die er seinen Schülern zuwandte. Alle, die ihn näher kennen und verstehen lernten, mußten in ihm die selbstlose Persönlichkeit schätzen und lieben...“

Wenckstern wurde in Groß-Trippeln in Ostpreußen geboren. Nach beendeter Gymnasialzeit trat er 1879 in die Armee ein und war von 1880 bis 1885 aktiver Offizier. Dann ging er als Farmer nach Sumatra, wo er fünf Jahre lebte. Nach Deutschland zurückgekehrt studierte er in München und Berlin Nationalökonomie. 1893 promovierte er in Berlin mit einer Arbeit über *Le Play*. 1896 habilitierte er sich an der Berliner Universität; die Habilitationsschrift war einer Kritik der Lehren von Karl Marx gewidmet. Auf Empfehlung Schmollers, der ihn hoch schätzte, wurde er schon bald nach der Habilitation als Professor für Volkswirtschaftslehre und Statistik nach Tokio berufen. Als er von dort durch englischen Einfluß verdrängt wurde, kehrte er nach Berlin zurück. Er wurde Amanuensis von Schmoller, dem er namentlich bei den redaktionellen Arbeiten an dem Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft half; u. a. fertigte er ein Gesamtregister der Schmollerschen Zeitschrift an. 1904 wurde er als außerordentlicher Professor an die Universität Greifs-

wald, zwei Jahre später als Nachfolger *Sombarts* an die Universität Breslau berufen. Gleich nach Ausbruch des ersten Weltkrieges meldete er sich freiwillig; obwohl er Familienvater war und das 50. Lebensjahr schon überschritten hatte, verlangte er sofort an die Front zu kommen. Dem Wunsche wurde Rechnung getragen. Schon 1914 fiel er in Flandern.

Adolph von Wenckstern war ein treuer Gefolgsmann von Gustav *Schmoller*. Aber er war kein Epigone im schlimmen Sinne des Wortes. Er bewahrte sich seine selbständige Urteilskraft. Die berühmte Erklärung *Schmollers* in der Rektoratsrede Ende der 90er Jahre: „Wer nicht auf dem Boden der heutigen Forschung, der heutigen Gelehrtenbildung und Methode steht, ist kein brauchbarer Lehrer“, berührte ihn peinlich. Er betonte in seinem wohl bedeutendsten wissenschaftlichen Werk: „Staatswissenschaftliche Probleme der Gegenwart“ (Berlin 1909): „Vielleicht wird der in Deutschland herrschenden Richtung der Nationalökonomie auch einmal und vielleicht schon in den nächsten Jahren und Jahrzehnten das Schicksal zufallen, welches ihrer Vorgängerin der zuletzt an den Namen *Rau* geknüpften Verdeutschung der englischen Nationalökonomie, so wie sie die Epigonen von Adam *Smith* dargestellt haben, beschieden gewesen ist: ein Zurücktreten, ein Ersetztwerden durch andere Richtungen“, und an anderer Stelle desselben Werkes heißt es: „So wie es Adam *Smith* ergangen ist, ist es *Schmoller* ergangen: nicht *Schmoller* hat das historische Prinzip übertrieben — aber wo Epigonen sich solche Übertreibungen haben zuschulden kommen lassen, hat man sie *Schmoller* genau so zu Unrecht auf das Konto gesetzt, wie die Übertreibungen der Epigonen Adam *Smith* zu Unrecht auf Konto gesetzt worden sind“. Wenckstern begrüßte die „mächtig fortschreitende, gesicherte, empirische Einzelerkenntnis“, aber die großen Fortschritte der Volkswirtschaftslehre würden erst dann „gute, praktische, politische Früchte tragen, wenn sie von Männern zu einem Ganzen verbunden würden, welche sich zugleich durch universale Bildung, Charakter und sittlichen Adel auszeichneten“. Als ich 1913 dem Ruf auf das Ordinariat in Breslau folgte, das bis dahin Julius *Wolf* innehatte, hörte ich von verschiedenen Seiten, wie sehr Julius *Wolf* seine robuste Überlegenheit Wenckstern gegenüber zur Geltung zu bringen gewußt habe. Aber Wenckstern berührte den Gegensatz selbst weder öffentlich noch privat auch nur mit einem Worte; er rühmte in einer seiner Publikationen, daß Julius *Wolf* dem „Schmollerianismus“ entgegenzutreten gewagt habe, wenn es nach dem gesunden Menschenverstand gehe, müsse *Wolf* an die Berliner Universität berufen werden, aber „Berlin ist eine Sache für sich,

und die Berliner beherrschen uns alle“, zwar schlage der Wind um, aber „unsere Universitäten haben dicke Mauern“.

Charakteristisch für das Wirken von Adolph von Wenckstern war seine glühende Vaterlandsliebe. Für das Vaterland war er bereit, jedes Opfer zu bringen. Es war für ihn ein besonderer Stolz, daß er als Hauptmann an der Spitze einer Kompagnie des berühmten Reserveregiments 203, das fast ausschließlich aus Studenten bestand, treten durfte, die, wie berichtet wurde, in den mörderischen Schlachten in Flandern singend dem Tode entgegen gingen. Wenckstern fiel schon wenige Tage nach dem Eintreffen an der Front, von vier Kugeln getroffen.

„Der Tod krönte sein Wirken“, so heißt es in dem oben erwähnten Nachruf der Fakultät. „Der Zuruf, mit dem er fallend seine Soldaten anfeuerte: ‚Mit Gott für König und Vaterland‘, war die Lösung seines allzu früh vollendeten Lebens.“

Adolf Weber